

Hebungskarten

Hotelier J. Kramer mit Fam., Döbel.
 Frau Oberförster Krauch Witwe.
 Hofmeister Lang und Frau.
 Beramtshausmeister Link und Frau.
 Frau Emilie Loos Witwe.
 Fabrikdirektor Loos und Frau.
 Kaufmann Luy.
 Schlossherr Luy.
 Maschinenfabrikbesitzer Nech und Frau.
 Stadtplieger Olpp.
 Apotheker Palm und Frau.
 Stadtwärter Paulus.
 Kaufmann Pfister und Frau.
 Landholzwärter Rapp.
 Anstaltbesitzer Seeger und Frau.
 Sägewerksbesitzer Seeger.
 Hofsekretär Schiener und Frau.
 Kommerzienrat Schmidt und Frau.
 Stuttgart.
 Fabrikant Arthur Schmidt.
 Köchlein Anna Schmidt.
 Hofpraktikant Schmidt.
 Kaufmann Schmidtbleicher und Frau.
 Anstaltbesitzer Schnepf und Frau.
 Stadtschultheiß Stirn.
 Kaufmann Trillhaas und Frau.
 Verwaltungskassier Trostel.
 Deton Uhl und Frau.
 Reallehrer Widmaier.
 Geometer Wieland und Frau.

der Ortsarmenbehörde: Schultheiß Stirn.

Hebungskarten

Schultheiß Feldweg und Frau, Familie.
 Frau Marie Verch, Otto Verch.
 Hofmeister G. Welscher, Kataster-
 Revue, Eugen Welsch und Frau,
 Wälder und Frau, Schultheiß Sauter,
 Schultheiß Weinhart und Frau,
 Schultheiß Weinhart.

Schultheiß Feldweg.

zum Jahreswechsel

cher und Frau

der Kaufleute

bleiben die Türen

Der Vorstand.

Kalender für 1905

zu haben bei C. Meek.

Gottesdienste in Neuenbürg

am 1. Januar 1905, Neujahrstag,
 Liebestanz: Darre meine Seele.
 Predigt vorm. 10 Uhr (Offenb. 2, 10;
 Lied Nr. 364); Deton Uhl.
 Altarrede nachm. 5 Uhr:
 Stadtwärter Paulus.

Mittwoch den 4. Januar, abends
 7 1/2 Uhr Bibelstunde.

Freitag den 6. Januar, Erscheinungstag,
 Predigt vorm. 10 Uhr (Mat. 2, 1-12; Lied Nr. 347);
 Deton Uhl.

Missionsstunde nachm. 5 Uhr:
 Stadtwärter Paulus.
 (Kollekte für die evang. Mission in Kamerun).



Der Verbrauch von
**Röllns Mast- und
 Ruchschrot** mit der Schloßmarke
 hat in Deutschland in den 3 letzten
 Jahren um 190 000 Zentner zuge-
 nommen. Dasselbe enthält 20—25% Fett und
 Protein und ist erhältlich in Säcken à 150 Pfd. bei:
**Karl Haist, Bäckermeister,
 Neuenbürg a. Enz.**

THOMASSCHLACKENMEHL

Bestes und billigstes Phosphorsäuredünger für Wiesen und Frühjahrssaaten

Noch ist es Zeit durch reichliche Thomasdüngung die Wiesenträge zu verdoppeln, ja zu verdreifachen und dabei den Nährwert des Futters wesentlich zu steigern.

Jetzt ist es Zeit an die Düngung der Felder mit Thomasmehl zu denken. Durch das Ausstreuen desselben auf die rauhe Furche erzielt der Landwirt eine hervorragende Ackergare, wie es durch eine Bearbeitung im Frühjahr nicht möglich ist.

Garantiert rein, ohne fremde Beimischung ist

Thomasschlackenmehl



der Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt! Bei waggonweisem Bezug kostenlose Nachuntersuchung.

Wegen Offerte in „Sternmarke“ beliebe man sich an die bekannten Verkaufsstellen zu wenden.

3400 Mark

werden auf Pfandsicherheit aufzunehmen gesucht. Abz. bei der Exp. ds. Bl.

Brillant-Möbelpolitur

macht alle polierte Möbel wie neu. A. — 50. Pforzheim. Wilsbad.

Schönheit

verleiht ein gartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöne Teint. Alles dies bewirkt nur: **Nadebenter Stedenpferd-Bienenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Raddeul, mit echter Schuymacke: **Stedenpferd**, à St. 50 Pfg. bei: **Karl Maister, A. Neugart.**

MEDICINAL-LEBERTHRAN

empfiehlt Andrus jun., Neuenbürg. A. Heinen, Pforzheim-Wilsbad.

Nach Amerika von Antwerpen

mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der **Red Star Linie** Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York. — 14 tägig Mittwochs nach Philadelphia.

Auskauf beim Agenten: **Carl Pfister, Kaufmann** in Neuenbürg

Döbel. Zum sofortigen Eintritt suche ich einen

Knecht

zum Scheiterholzführen. Gustav König, Fuhrmann.

Chr. Schill

Bauunternehmer in Wildbad empfiehlt waggontweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof hier bei billigster Berechnung:

Doppelfalzriegel, (Patent Ludowici)

gew. Ziegel u. Schindeln, ka. Portlandement vom würt. Portlandementwert

Sacksteine in allen Sorten und **Kaminsteine, Schwemmsteine** und selbstgefertigte **Schlacken- u. Gipssteine**, 10, 12, 14 und 16 cm breit, **feuerfeste Sacksteine und Platten**, **Steinengröhren** in allen **Cementröhren** in allen **gemahl. Schwarzkalk** in Säcken, **Carbolinum, Pappypappen**, Bei Wagenladungen entsprechend billiger.

Stusten!

Wer daran leidet, gebrauche die alleinerprobtesten kauenstenden und wohl-schmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen

(Malt-Extrakt in fester Form). 2740 nat. beglaubigte Bezeugn. beweisen den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung**. Paket 25 Pfg. Niederlagen bei: **Wilh. Fick** in Neuenbürg; **Chr. Boger** in Calmbach; **Franz Andrus jr.** in Neuenbürg (Filiale von Anton Heinen).

Teinacher Hirschquelle

Niederlagen: **Wilh. Euklin, Kaufmann, Neuenbürg**; **Apotheker Tränkle, Herrens.**

Frauen-Krankheiten

jeglicher Art ohne operative Eingriffe finden Sie die wunderbaren Heilerfolge in der Broschüre „**Wirst Du gesund werden?**“, welche jeder Leidende frei zugesandt erhält von **Dir. Jüngling** Straßburg i. E., Apfelstr. 16.

Zahn-Atelier

Neuenbürg Hauptstrasse 149.

Unterzeichneter empfiehlt sich in der Behandlung kranker Zähne. Einsehen einzelner Zähne, sowie ganzer Gebisse unter sorgfältiger Bedienung.

Jul. Klausner Zahntechniker.

Berechtigung zur: **Bezirkskrankenkasse u. Bezirkskrankenpflege.**

Sprechstunden in Wildbad jeden Montag und Donnerstag im Hause des Hrn. **Bäcker Behle**, Hauptstr. 80.

Am Neujahrstage.

Ein neues Jahr! Wir stehen still; Im Herzen tönen tausend Fragen. Ob es uns Blumen bringen will? Ob es wird Dorn und Dornen tragen? Ein buntes Kränzel, hoch und dicht, So will das neue Jahr uns deuten. Wir sehn die nächsten Schritte nicht: „Herr Gott, laß uns Dein Antlitz leuchten!“

Wird Glück und Sonne uns zuteil, — Komm, Herr, die Freude zu verkünden! Doch wird die Straße rau und steil, So sollst Du Flügel und beschützen! Und wenn es soll zum Sterben gehn, Wenn Todessehnsucht die Stirn wird leuchten!

Dann neige Dich zu unserm Flehn: „Herr Gott, laß uns Dein Antlitz leuchten!“



Kapitän Herbold's Tochter.

Novelle von F. Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

Die W. Straße zu Hamburg ist eines jener engen, vielfach gekrümmten Gäßchen, an denen in den inneren Teilen der alten Handelsstadt trotz aller Verbesserungen und Verschönerungen noch immer kein Mangel ist. Ueber die spitzen Dächer der ehrwürdigen, altmodischen Wohnhäuser, deren zerbröckelnde Mauern klaffende Risse zeigen und die hier und da merklich aus ihren Fugen zu weichen scheinen, sind schon Jahrhunderte hinweggezogen, und es bedarf wahrscheinlich nur eines geringen Aufwandes an Phantasie, um sich angefangen dieser mittelalterlich anmutenden Bauten zurückzuräumen in die längst entschwundene Blütezeit der mächtigen Hanse.

Aber das rege und geschäftige Leben, welches einst auch in der W. Straße pulsiert haben mag, ist längst verstummt. Der Verkehr hat sich andere, bequemere Wege gesucht, und die Kinder der armen Leute, welche hier neuerdings vornehmlich ihr Quartier aufgeschlagen haben, können ungefährdet auf dem holperigen Pflaster des Fahrdammes ihr Wesen treiben. Es gilt als ein bemerkenswertes Ereignis, wenn einmal hier und da in schwermütigem Erabe irgend ein Fuhrwerk vorüberrollt.

Ungefähr in der Mitte der Straße, in einem der ältesten und banfälligen Häuser befand sich, wie das hölzerne Türschild verkündete, die See- und Reisebuchhandlung des Kapitän Herbold, und das kleine, zur ebenen Erde gelegene Verkaufslot mußte um seiner eigenartigen Ausstattung willen notwendig die Aufmerksamkeit jedes Vorübergehenden auf sich ziehen.

Die Helligkeit, welche da drinnen herrschte, war auch selbst während der heitersten Sommertage von einer so zweifelhaften dämmerigen Art, daß eine im Hintergrund des Ladens schon vom frühen Morgen an zu brennen pflegte. Was sie beleuchtete, war freilich kaum einer besonderen Verwunderung wert. In braun gestrichenen Regalen, die vom Fußboden bis zur niedrigen Decke reichten, waren die Bücher-schätze des Kapitän Herbold aufgestapelt, und wenn ihr Wert ihrer Anzahl auch nur annähernd gleich gekommen wäre, so hätte die sonderbare Bibliothek in der Tat ein ganzes Vermögen repräsentieren müssen.

Aber dieser Reichtum war von einer überaus fragwürdigen Art, und sicherlich hatte bei der Ansammlung der erstaunlichen Vorräte der Zufall eine viel größere Rolle gespielt, als das Verständnis und der kritische Scharfblick des glücklichen Besitzers. Kapitän Herbold war in der ganzen W. Straße eine wohlbekannte und hochgeachtete Persönlichkeit. In seinem Reufern machte er nun eigentlich durchaus nicht den Eindruck eines Stubenhockers und Bücherwurms, vielmehr war er noch in jeder Linie der rechte Typus eines knorrigen, wetterfesten Seemannes. Das dunkelgebräunte Antlitz war von einem kurzen, grauen Bart umrahmt, und auch das graue, borstige Haupthaar war ganz kurz geschoren, unter den den starken Brauen hervor bligten zwei klare, durchdringende Augen, die weder für die Nähe noch für die Ferne eines Brillenglases bedurften, und auf deren Grunde auch dann, wenn sie sich bemühten, recht zornig dreinzuschauen, jederzeit etwas wie ein Schimmer unverwundlicher Gutmütigkeit und Biederkeit zurückblieb.

Einen Fehler aber hatte Kapitän Herbold's kernige Gestalt dennoch aufzuweisen, und dieser Fehler war sogar empfindlich genug, um die sonderbare Verwandlung des beweglichen Seemannes in einen sechsten Bücherträger vollkommen erklärlich zu machen. Wohl zeichneten sich unter dem linken Ärmel seines leichten Rockes mit voller Deutlichkeit die in Kampf und Arbeit geübten eisenfesten Muskeln ab, aber die Rechte hing schlaff und leer herab — Kapitän Herbold war ein Krüppel, oder, wie er selber nicht ohne einigen Stolz zu sagen pflegte, ein Invalide. Hatte sich auch im Laufe der Zeit der gebliebene linke Arm nach und nach einiges von der Geschicklichkeit des verloren gegangenen rechten angeeignet, und versagte er auch sicherlich über eine viel größere Kraft, als sie die meisten normal gebauten Menschen in ihren beiden Armen aufweisen können, so war der Kapitän doch immerhin in gar vielen Fällen recht unbeholfen und schwerfällig geworden, und es würde schlimm um ihn bestellt gewesen sein, wenn ihm der gütige Himmel nicht ein Wesen an die Seite gegeben hätte, das ganz darnach angetan war, ihm den fehlenden Arm zu ersetzen.

Es war um die Mittagzeit eines warmen Spätsommertages, als Herbold an seinem gewöhnlichen Plaz unter der brennenden Lampe saß und sich mühsam durch die etwas schwerfällige Ausdrucksweise eines im Jahre 1798 erschienenen, überaus gelehrten, naturwissenschaftlichen Werkes hindurcharbeitete. Er pflegte bei solcher Beschäftigung sehr wenig auf dasjenige zu achten, was in seiner Umgebung geschah, und erst als er ein verlegenes Hästeln ganz nahe an seiner Seite vernahm, wurde er auf seinen Besucher aufmerksam, welcher schon seit einer geraumen Weile vor dem Ladentische stand. Mit einem einzigen Blick hatte Kapitän Herbold das Reuere des Mannes erfasst und, aus der Langsamkeit, mit welcher er sich aus dem Stuhle erhob, hätte man schließen können, daß die Musterung nicht eben sonderlich zu Gunsten des Fremden ausgefallen sei.

In der Tat war sehr wenig Vorteilhaftes und Einnehmendes in der Erscheinung desselben. Er war kaum mittelgroß, schmalbrüstig, schwächlich und ein wenig verwachsen. Zwischen den eckigen Schultern saß ein Kopf von unverhältnismäßiger Größe und von seltener Häßlichkeit. Das strohblonde Haar fiel in langen, glatten Strähnen zu beiden Seiten herab, und das hagere Gesicht war von einer krankhaften Blässe, die nur noch stärker hervorgehoben wurde durch die Unzahl von Sommersprossen, welche es bedeckten. Wohlgebildet war nur die breite, hochgewölbte Stirn, hinter welcher Klugheit und Energie ihren Sitz zu haben schienen, und auch in dem bescheidenen, beinahe zaghaften Blick der großen hellblauen Augen konnte wohl etwas rührend Hilfsloses, Mitleidilichendes gefunden werden.

„Was steht dem Herrn zu Diensten?“ fragte Kapitän Herbold, der den jungen Mann fast um doppelte Hauptlänge überragte, in seiner gewohnten Weise. Und der Besucher brachte mit einer dünnen, unsichern, vielfach stockenden Stimme sein Anliegen vor.

„Ich wohne seit gestern in Ihrer nächsten Nachbarschaft,“ sagte er, „und es hat mir große Freude gemacht, zu sehen, daß es hier eine Buchhandlung gibt. Sie haben unter Ihren Vorräten gewiß sehr vieles, was mich interessieren würde, und wenn ich auch nicht reich genug bin, um große Einkäufe zu machen, so erweihen Sie mir doch vielleicht die große Güte, mich ein wenig Umschau bei Ihnen halten zu lassen.“

An eine so gewählte Ausdrucksweise war Kapitän Herbold bei seinen Käusern keineswegs gewöhnt, und im Vergleich mit der ängstlich beiseitenebenen Kleidung des schüchtern vor ihm stehenden Mannchens hatte sie jetzt etwas doppelt Ueberraschendes für ihn. Aber es gab kaum irgend etwas in der Welt, das ihm in gleich hohem Maße imponierte als Gelehrsamkeit, und er hatte überdies Lebenserfahrungen genug, um zu wissen, daß die gelehrtesten Leute nicht immer die vom Glücke am meisten begünstigten sind. Darum nahm sein biederer Gesicht einen erheblich freundlicheren Ausdruck an, und er sagte mit seiner tiefen, etwas rothigen Stimme:

„Dazu kann wohl Rat werden, mein Herr! Aber meine Buchhandlung ist eigentlich mehr für das Volk als für die studierten Herren, und wenn Sie ein Studierter sind, werden Sie wohl nicht allzuviel finden.“

Der Fremde schüttelte mit einem wehmütigen Nicken den Kopf.

„Nein, ich habe nicht studiert,“ erwiderte er noch leiser als vorher, „sondern ich bin von Haus aus nur ein Handwerker und Mechaniker gewesen. Aber ich verlegte mir einmal bei meiner Arbeit die rechte Hand dergestalt, daß mir drei Finger steif geblieben sind. Seitdem kann ich mich nur noch als Schreiber beschäftigen.“

Kapitän Herbold machte eine ungläubige Miene. „Als Schreiber? Mit drei steifen Fingern?“ fragte er, indem er auf die in der Tat sichtlich verkrüppelte Hand des vor ihm Stehenden blickte.

Das Gesicht des Kleinen überzog sich mit einer lebhaften Röthe. Der Zweifel des Kapitän brachte ihn offenbar in Verlegenheit.

„Zawohl,“ versicherte er eifrig. „Ich habe mich eben darauf eingeübt, mit der linken Hand zu schreiben, und ich brauche kaum 14 Tage, um es bis zu einiger Fertigkeit darin zu bringen. Jetzt geht es ganz so gut wie ehemals mit der rechten, und seitdem die alte Großmutter tot ist, für die ich bis vor kurzem zu sorgen hatte, verdiene ich mehr als ich brauche.“

In der kindlich offenen Weise, in der er ohne eigentliche Aufforderung von seinen Verhältnissen sprach, war etwas, was dem alten ehrlichen Seemann augenscheinlich recht wohl gefiel.

„Das ist in Wahrheit wunderbar!“ meinte er. „Wie Sie sehen, habe ich auch nur noch diese linke

Hand übrig behalten, und ich meine, mir schon recht gut damit helfen zu können, aber so etwas, nein, wahrhaftig — so etwas würde ich nie in meinem Leben fertig bringen!“

Und seine vorherige Geringschätzung des unbedeutenden, schwächlichen Menschen hatte sich unverkennbar in ein Gefühl der Achtung und Sympathie verwandelt. Er machte ein paar Schritte gegen eine kleine, zwischen dem mächtigen Bücherhaufen kaum sichtbare Seitentür und sprach, indem er dieselbe vorsichtig öffnete, mit gedämpfter Stimme in den dahinter liegenden Raum hinein:

„Komm doch einmal vor, Elsbeth, wenn Du nicht gerade was Eiliges unter den Fingern hast! Da ist ein Herr, der sich ein wenig unter unsern Büchern umsehen möchte.“

Schon in der nächsten Minute trat die Gerufene über die Schwelle, und selbst ein im gesellschaftlichen Verkehr viel gewandterer Mann, als der kleine Schreiber war, hätte bei dem unerwarteten Anblick von so viel Lieblichkeit und Anmut wohl in einige Verlegenheit geraten können.

— (Fortsetzung folgt.) —

Dermisches.

Wo Bitterung und Bodenverhältnisse ein Befahren der Felder gestatten, wird im Winter auf die Schläge, welche die kommenden Frühjahrssaaten aufnehmen sollen, Stallmist gebracht. Bei schlechtem Wetter, besonders kurz nach erfolgten Niederschlägen, weiß man dagegen mit den vorhandenen Arbeitskräften oft nicht viel anzufangen, und doch könnten in solchen Zeiten mit besonderem Vorteil Arbeiten ausgeführt werden, die man gar zu oft bis zu der arbeitsreichen Zeit der Frühjahrsaatung verschiebt. Versuche, die in großer Zahl angestellt worden sind, lehren, daß ein frühzeitiges Ausstreuen von Thomasmehl auf die ranke Furche, auch wenn eine leichte Schneedecke liegt, die ausgezeichneten Erfolge ergibt. Daher ist nur zu empfehlen, das Ausstreuen von Thomasmehl an Wintertagen vorzunehmen, an denen auf dem Felde andere Arbeiten nicht ausgeführt werden können.

(53. Jahrtage.) Das zu Ende gehende Jahr 1904 bringt für alle Arbeiter, die im Wochenlohn arbeiten, ein erfreuliches Kuriosum, es hat nämlich 53 Jahrtage. Dieser Fall tritt nur alle 6 Jahre ein und zwar dann, wenn der Neujahrstag auf einen Sonntag fällt; das nächste mal ist dies im Jahre 1910 der Fall. Das gewöhnliche Jahr hat bekanntlich 365 Tage, also immer einen Tag mehr als 52 Wochen à 7 Tage. Jeder Wochentag wiederholt sich 52mal im Jahre, nur einer kommt 53mal vor und das ist in gewöhnlichen Jahren immer derjenige Wochentag, auf den Neujahr fällt. Ist der Neujahrstag ein Samstag, so ist auch der Sylvester ein Samstag. Die Schaltjahre machen eine Ausnahme von dieser Regel. In den Schaltjahren gibt es immer zwei Wochentage, die 53mal im Laufe des Jahres vorkommen, das Jahr 1904 ist ein solches. Neujahr fiel auf einen Freitag und Sylvester ist der Samstag. Freitag und Samstag gibt es im Jahre 1904 je 53. Der seltene Fall, daß der Jahrtag Samstag 53mal ein Werktag ist, kann nur eintreten, wenn — wie im Jahre 1904 — ein Schaltjahr ist, das mit einem Freitag beginnt.

[Kleinlich.] „Warum hast Du denn die große Eiche im Forste gekauft und sie fällen lassen?“ — „Ich hatte früher ne Liebchaft und da habe ich damals unsere Namen eingegraben . . . meine Alte könnt mir drauf kommen.“

[Reizendes Zusammentreffen.] Arzt (nach dreimonatiger Ehe zu seiner kranken Frau): „Aber das ist doch zu reizend, Amalie, daß Du krank wurdest — nun bist Du gleich meine erste Patientin.“

Gedankensplitter.

So mancher meint ein gutes Herz zu haben und hat nur schwache Nerven. N. v. Ebner-Eschenbach. Der Reichtum gleicht dem Seewasser; je mehr man davon trinkt, desto durstiger wird man. A. Schopenhauer

Delphischer Spruch.

Nichte zur Erde den Blick, dort siehst Du lieblich sie schimmern. Kopflos erhebt es den Sinn, rüchtes zum Himmel den Blick.

Auflösung des Wechsekräftels in Nr. 202.

Manual — Januar.

Mutmaßliches Wetter am 1. und 2. Januar.

Für Sonntag und Montag ist windiges, größtentheils bewölkt und auch zu mehrfachen Regen- oder Schneefällen geneigtes Wetter zu erwarten.

Erstausg.
Montag, Mittwo-
Freitag u. Samstag

Preis vierteljährlich
in Neuenbürg M. 1.10.
Durch d. Post bezogen
im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.10.
Im sonstigen inlä-
ndischen Verkehr M. 1.20; hi-
je 20 f. Bestellgeld

Abonnement nach
Postanschriften u. Post-
bezugsstellen entgegen-
nehmen

Nr. 2.

Edernjörde
und während der
westfälischen
am Hafen wohn-
ihre Wohnungen
Vordy stehen vo-
streigt noch.

Saßni, 3
hier angeordnete
Strandpromenaden
Hafenbahnen für
geschwemmt. In-
rend zwei ander-
dem fälligen Bei-
jezt jede Nachric-
treiben an.

Hadersleben
verursachte einen
beobachtet wurde
liegen unter Was-
gemeldet, daß der
Wasser siehe u.
Wassers Gefahr

Die Konsta
gemeinnützige Zi-
an die Rundscha-
abfolgt.

Moskau, 3
27 Grad. Infol-
anstalten geschlo-

Tokio, 31
Empfang auf der
gründung, daß d
geeignet sei. D
Aufenthalt zu
Ito und Yaman
Admiralsstabs üb-
treffenden Wagn-

Stuttgart,
mutmaßlichen Er-
kommenssteuer
14,8 Millionen

Kapitän

Nov

21
Mit einem lei-
die mit Elsbeth
Der aber bot e
der höchsten Be-
Wangen waren
Augen waren un-
erkenntnis gef-
als wenn er ihr
Grüßes sagen w
Laut vernehmlich
Kapitän Her-
gemüthlich derben
befreien.

Der Herr ist
er sich gegen seine
sich für gute Bü-
haben, als ich, u
eine oder andere
gerade recht ist.“

Elsbeth trat
die Gestalt des
Sprache und Ver-

Nicht doch, n
er die vorhin vo-
geschickt nachzuho-
zugeben, daß Sie



Petersburg, 4. Febr. Es heißt, der Zar beginne die Einberufung einer Volksvertretung ernstlich zu erwägen. Er hat bereits mit mehreren Vertretern der hohen Aristokratie darüber gesprochen und auch mehrere ausgearbeitete Entwürfe darüber entgegengenommen.

Colombo, 4. Febr. General Stössel ist hier eingetroffen. Er bemerkte einem Berichterstatter gegenüber, daß die Mitteilungen der europäischen Presse, wonach die Uebergabe von Port Arthur ungerichtet sei, unrichtig seien. Die Besatzung hätte sich nicht einen Augenblick länger halten können.

In New-York soll große Aufregung herrschen über die Enthüllung, daß Präsident Roosevelt im vergangenen Herbst den katholischen Indianerschulen einen Zuschuß von 90 000 Dollars verschafft habe, wodurch 20 Distrikte die für Roosevelt zweifelhaft gewesen seien, zugunsten Roosevelts umgestimmt worden seien.

Paris, 4. Febr. Infolge einer gerichtlichen Entscheidung, daß durch die phonographischen Platten und Walzen das Eigentumsrecht der Komponisten verletzt wird, hat die hiesige Phonographenfabrik Pathe ihren Betrieb eingestellt.

Württemberg.

Stuttgart, 4. Dezbr. Die Abgeordneten-Kammer ist heute mit der Beratung der Gemeindeordnung zu Ende gekommen: ein frohes Ereignis, das, als es vom Präsidenten am Schluß der Sitzung verkündet wurde, mit lebhaften Bravorufen begrüßt wurde. Die heutige Sitzung, die nur zwei Stunden dauerte, war ausschließlich durch die Beratung der Uebergangs- und Schlußbestimmungen des Gesetzesentwurfs ausgefüllt. Eine längere Debatte gab es dabei nur noch über die Frage der Erneuerung der Gemeindefollegien in den großen Städten beim Inkrafttreten des vorliegenden Gesetzes. Schließlich wurde ein Antrag auf Streichung des die vollständige Erneuerung der Gemeindefollegien vorsehenden Artikels 259 mit 36 gegen 30 Stimmen angenommen. Damit wurde also beschlossen, daß auch in den großen Städten beim Inkrafttreten des neuen Gesetzes und damit bei der erstmaligen Anwendung der Verhältniswahl der Gemeinderat nur zu einem Drittel und der Bürgerausschuß nur zur Hälfte auf dem Wege des Proporz erneuert werden muß. Wie verlautet, soll am Donnerstag die voraussichtlich vier Wochen dauernde Vertagung eintreten und zwar ist man wegen der Erkrankung des Finanzministers genötigt, von einer Generaldebatte über den Etat, bevor derselbe in die Kommission geht, abzusehen. Dieselbe würde dann gleich nach dem Wiederkommen der Stände stattfinden. Das Befinden des Finanzministers soll sich aber seit gestern gebessert haben.

Stuttgart, 3. Febr. Wie man aus Abgeordnetenkreisen hört, wird zurzeit eine Reorganisation der Staatsschuldenkasse angestrebt, die sich besonders auf die höchst notwendige Vereinfachung des Geschäftsverkehrs und im Zusammenhang damit auf eine Verminderung der Beamtenstellen erstrecken wird.

Stuttgart, 30. Jan. Als weiterer Etat ist

jetzt derjenige der Verkehrsanstalten erschienen. Der Reinertrag der Eisenbahnen ist pro 1905/06 18375820 Mark resp. 18333340 Mark eingestellt; verglichen mit 1903/4 ist das ein Mehr von annähernd 2000000 Mark. Beim Eisenbahnetat ist wieder eine umfassende Vermehrung der Zahl der etatmäßigen Stellen vorgesehen und einzelne Kategorien sollen eine Verbesserung ihrer Vorrückungsverhältnisse erfahren. Eine erhebliche Mehrforderung ergibt sich infolge des Steigens der Kohlenpreise; für 1906 allein wird mit einer Mehrausgabe von 450000 Mark gerechnet, wobei man einen Preis von 17,81 Mark pro Tonne zu Grunde legt. Die Erbauung von Wohngebäuden für Beamte und Unterbeamte ist vorzusehen in Böblingen, Crailsheim, Hall, Heilbronn, Leinfirch, Mühlacker, Nagold, ferner werden verlangt für Errichtung eines Bauinspektions- und Dienstwohngebäudes in Ludwigsburg 95000 Mark, für Erweiterung des Stationsgebäudes in Freudenstadt (Stadtbahnhof) 90000 Mark, für Bauten in Jany 75000 Mark, für Erweiterung der Stationen Hohen, Schwemlingen, Herberlingen und Stuttgart Nordbahnhof, Gleisanlage in Marbach 40000 Mark, bauliche Veränderungen auf der Ermstalbahn 60000 Mark. — Der Etat der Post- und Telegraphenverwaltung sieht pro 1905/6 Reinerträge von 5783000 Mark resp. 6863625 Mark vor, das sind gegen 1904 mehr 1226680 Mark resp. 2306605 Mark. Die Einnahmen aus dem Fernsprechverkehr werden zu je 3300000 Mark geschätzt; infolge der stetigen Zunahme der Telephonennahmen gehen diejenigen aus dem Telegraphenverkehr erheblich zurück. Auch bei der Postverwaltung ist eine Vermehrung der Stellen vorzusehen und um einer Anzahl ständig beschäftigter Postgehilfen etatsmäßige Anstellung zu gewähren, wird eine neue Kategorie von Beamten, Postexpeditoren, geschaffen. 40 neue Postgehilfen sollen angestellt werden.

Gegen die Zigeunerplage. Das Ministerium des Innern hat verfügt: § 1. Den Zigeunern und den nach Zigeunerart umherziehenden Personen ist das Zusammenziehen in Herden verboten. Als Herde im Sinn dieser Verfügung gilt eine Vereinigung mehrerer Familien oder die Vereinigung einzelstehender Personen mit einer Familie, zu der sie nicht gehören. Dem Verbot zufolge zusammenziehende Herden sind zu trennen. § 2. Sämtliche Fahrzeuge, die von den in § 1 bezeichneten Personen mitgeführt werden, müssen an einer in die Augen fallenden Stelle die Angabe des Vor- und Zunamens, sowie des Geburtsortes und Geburtslandes des Besitzers in leicht erkennbarer und eine rasche Entfernung ausschließender Weise tragen.

In die württembergische Sparkasse wurden im Jahre 1904 nach dem vorläufigen Rechnungsabschluss in 238 909 Posten 24 845 723 Mark eingelegt, dagegen zurückgezogen 16 997 359 Mark. Es sind demnach 7 848 364 Mark mehr eingelegt worden. An Zinsen wurden den Einlegern 5 290 922 Mark gutgeschrieben. Im ganzen beträgt das Guthaben der Einleger am 1. Dezember 1904 151 566 139 Mark.

Stuttgart, 4. Febr. Wie aus seinem heutigen Informat zu entnehmen, ist es dem rührigen Stuttgarter Schützenverein für Geschäftsleute und Haus-

besitzer gelungen, mit dem K. Hauptsteueramt hier ein Abkommen dahin zu treffen, daß ihm ein Hauptsteueramt einen aktiven Beamten zur Verfügung stellt, welcher die Mitglieder des Stuttgarter Schützenvereins auf dessen Bureau unentgeltlich bei Abfassung ihrer Steuerfassungen berät. Ist einerseits ein solches Entgegenkommen der Steuerbehörden freudig zu begrüßen, so bedeutet andererseits diese Vereinbarung eine erhebliche Erleichterung für die Mitglieder des Vereins. Stuttgart. Wie der Schw. Merk. hört, ist der Chauffeur Bräuderlein, der als der mutmaßliche Mörder der Empfangsdame Eugenie Mast beim Photographen Raiber in Cannstatt bis jetzt in Haft war, gestern abend in Freiheit gesetzt worden.

Das diesjährige Landesjägersfest, das bekanntlich in Göppingen stattfand, ist von der dortigen Schützengilde auf die Zeit vom 1. bis 5. Juni anberaumt worden. Eröffnungstag ist das Himmelfahrtsfest.

Ulm, 3. Febr. Für die Abhaltung einer Schillerfeier haben die bürgerl. Kollegien von Ulm 10 000 Mark genehmigt. Die Veranstaltungen sollen in einem Fackelzug, in Illumination und Abbrennung von Höhenfeuern bestehen. Außerdem soll den Schülern von gewissen Alter Schillers Gedichte und Dramen geschenkt werden. Man rechnet dafür einen Aufwand von 5000 Mark.

Thailingen, 2. Febr. Gestern abend machten sich einige schulpflichtige Kinder des Werkführers Michael Wiger in der Bahnhofstraße hier an einer Futterschneidmaschine zu schaffen. Unversehens brach ein etwa 5jähriger Knabe die rechte Hand einem der Messer zu nahe, wodurch dieselbe am Gelenke fast vollständig abgeschnitten wurde. Der verunglückte Knabe wurde sofort nach Tübingen gebracht. Ob die Hand dem Knaben erhalten werden kann, oder ob sie abgenommen werden muß, ist noch unbekannt. Für die bedrängten Eltern ist der Unglücksfall um so teilsamer, indem seit einem Jahre in dieser Familie ein trauriger Schicksalsschlag auf den andern folgt.

Friolzheim, 4. Febr. Die hiesige Jagd, die seither um 289 Mark verpachtet war, wurde vorgestern um 510 Mark von einem hiesigen Jagdliebhaber erstanden.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. W. (Alte Stuttgarter). Mit Beginn des Jahres 1905 hat die Bank eine für ihre Mitglieder sehr vorteilhafte Erneuerung eingeführt, indem sie ihnen die Möglichkeit bietet, ihre Lebensversicherungsapolice durch Wiedereinziehung der Versicherung gegen Erwerbsunfähigkeit infolge Invalidität zu ergänzen. Wegen geringe Beiträge an Jahresprämie übernimmt die Bank die Verpflichtung, im Falle eintretender teilweiser oder voller Erwerbsunfähigkeit die Beitragszahlung ganz oder in einem der Minderung der Erwerbsfähigkeit entsprechenden Grade zu suspendieren. Gleichzeitig kann eine Invaliditätsrente von 5 oder 10 Proz. der versicherten Summe mitverschickt werden, sobald der Versicherte im Falle der Erwerbsunfähigkeit nicht nur fortan kostenlos versichert ist, sondern eine bis zum Ablauf der kontraktmäßigen Versicherungsdauer zu gewährenden Rente bezieht. Die Benutzung der Invaliditätsversicherung ist nicht nur den Angehörigen jener Berufsstände zu empfehlen, welche einer besonderen Unfallgefahr ausgesetzt sind, sondern auch denen der landmännlichen, gelehrten und aller jener Berufsstände, welche infolge der nervenanstrengenden Tätigkeit häufig zu Verletzungen des Nervensystems disponieren und den Grund zu frühzeitiger Abnutzung der Kräfte legen. Für solche Fälle ist die Invaliditätsversicherung eine unerlässliche Ergänzung der Lebensversicherung.

als sehe er eine überirdische Erscheinung — vielleicht der Engel des Todes, der in der Gestalt der Geliebten gekommen sei, ihn mit einem sanften Kuß von all seiner Pein zu erlösen; dann aber, als er sich doch vergewissert hatte, daß sie selber es sei, die da in seiner letzten höchsten Not aus freien Stücken zu ihm gekommen, da flackerte das erlöschende Daseinsflämmchen noch einmal hoch empor, und der unsichtbare knöcherne Gast wich noch einmal von seinem Lager zurück.

Scheinbar ohne Anstrengung richtete sich Jasmund zu einer sitzenden Stellung auf und sagte mit leiser, aber doch deutlich vernichtlicher Stimme:

„Wie großmütig sind Sie, Fräulein Elisabeth, mich zu besuchen! Ach, Sie können ja nicht ahnen, wie ich mich während dieses ganzen Tages nach Ihnen gesehnt habe. Aber wie verhärtet Sie sind! — Es ist doch nichts geschehen?“

Elisabeth schwankte für eine kurze Spanne Zeit, ob es nicht unbarbarisch sei, dem anscheinend Schwerkranken das Vorgefallene zu erzählen; aber sie las eine so ungeduldige Spannung auf seinem Gesicht, daß es fast bedenklicher schien, seine einmal geweckte Wissbegierde unbefriedigt zu lassen. Und so teilte sie ihm dann, ihre eigene Bewegung mutig bekämpfend, in wenigen kurzen Worten mit, was ihr selber von dem an Kurt verübten Verbrechen bekannt geworden war.

Sie wollte eben hinzufügen, daß auf unbegreiflichen Gründen ihr eigener Vater in den Verdacht der Täterschaft gekommen sei, da unterbrach sie der

Kranke, indem er ihr mit einer beinahe heftigen Bewegung seine Hand entgegenstreckte.

„Geben Sie mir Ihre Hand, Fräulein Elisabeth,“ sprach er, während sich seine Wangen mit einem purpurnen Rot überzogen. „Ich weiß es ja, Sie haben ihn geliebt, aber Sie haben immer Mitleid mit mir gehabt, und Sie werden einen Sterbenden nicht verfluchen — nicht wahr, was Sie auch hören mögen, Sie werden mich nicht verfluchen?“

War es der Fieberparoxysmus seiner Krankheit, der aus ihm sprach, oder hatten seine Worte wirklich eine andere furchtbare Bedeutung? Zaudernd nur und mit einem unbesiegligen Widerstreben legte Elisabeth ihre schlanken, weichen Finger in die abgekehrte, eiskalte Hand, deren Berührung sie erschauern ließ, als wäre es die Hand eines Toten. Sie wollte sich wieder frei machen, aber der Schreiber zog sie näher an sich heran und fuhr mit fliegendem Atem fort:

„Sie können ihn ja auch nicht mehr lieben, denn er hat Sie verraten, hat Sie feige verlassen! Er hat ein Verbrechen an Ihnen begangen; darum durste er nicht leben!“

Es war dem jungen Mädchen, als ob sich eine Klammer um ihre Brust legte und als ob ihr eine eiserne Faust die Kehle zusammenpresste. Sie wollte einen Schrei ausstoßen, wollte aus der Nähe des unheimlichen Menschen, in dessen eingesunkenen Augen ihr jetzt der Wahnsinn zu flackern schien, entfliehen; aber sie war von Schrecken und Entsetzen völlig gelähmt, und willenlos mußte sie seinen

Worten lauschen, als er mit gesteigerter Erregung weiter sprach:

„Er durste nicht leben, und keiner war berufen, ihn zu töten, als ich! Das war das erste Mal, daß mein Dasein einen Zweck und eine Bedeutung hatte, — und ich wäre feige gewesen — feige und erbärmlich — wenn ich gezögert hätte, es zu tun! — Ja, ich habe ihn getötet, aber nicht ermordet ist er — nein, er ist gerichtet!“

Da endlich war die Erstarrung gewichen, unter deren Druck Elisabeth so lange gestanden. Einen lauten gellenden Schrei ausstoßend, riß sie sich von dem unglückseligen los und wich bis an die entgegengesetzte Wand des kleinen Zimmers zurück. Noch vermochte sie das Entsetzliche nicht in seiner ganzen Bedeutung und Tragweite zu erfassen; aber ihre erste Eingebung war doch, daß sie davon eilen und den ersten, der ihr in den Weg käme, zum Bett hereinrufen müsse für das Bekenntnis des Mörders und für die Unschuld des armen unglücklichen Vaters. Schon wollte sie sich der Tür zuwenden, da fiel ihr Blick noch einmal auf den Kranken und — so groß auch eben ihre Abscheu gegen ihn gewesen sein mochte — so wurde sie doch abermals von einer Empfindung tiefen Mitleids überwältigt.

(Fortsetzung folgt.)

[Das Nächstliegende.] Lehrer: „Wozu braucht man die Seife?“ — Der kleine Naat (Hausiersohn): „Zum Verkaufen.“

Aus Stadt

Neuenbürg
Biehmärkte
Neuenbürg
des Hrn. Gottlob
durch Kauf um die
Silbereisen hier
Neuenbürg.
Der deutsche und
anstalten im Aug
noles Rennen
preis, wobei es
magen handelt, be
Benzinverbrauch,
mispredien sollen
Sportmännern an
ragend interessiert
Bagen zu jeben
3 Tage werden
harr. Hochgebirge
3tägige Tourenfah
1. Tag: München
2. Tag: Baden-
Neuenbürg — P
Gmünd — Nalen
thenburg o. Tauber
Nürnberg — Regen
wird also erstmals
rennens sein, und
und Neuenbürg
an zahlreichen Zuch
heute schon wünsh
Schredensfahrt gib
+ Bildbad
heuer wieder eine fe
Beteiligung war io
des Gasthofs z. D
Schmid hatte jenen
der Hüfte unserer
Form und Inhalt
lehrt Kirchner.
Dr. Sauterstrat T
Königs in trefflicher
nicht angebracht.
Gesangsvorträge de
vereins“ in angene
+ Bildbad
Deutschen Parte
ungen ihre Statut
Namen „Liberal
ja belunden, daß
sondern Nachdruck
Mitgliederzahl ist
Die Zahl 100 ist
tag wird Hr. Vad
des Ausschusses hi
Steuerseife halten
noch ein unterhalt
auswärtigen Redne
Altensteig, 4
schlachtet einen Zu
25 Zentimeter lang
soll 3 gr. Baum hie

Holz

Aus dem Ger

Mittw

vor

folgende Holzfortim

steigerung:

| | |
|-----|-----------|
| 352 | St. tanne |
| 25 | eichen |
| 3 | buchen |
| 749 | Waufl |
| 962 | Auße |
| 375 | Berli |
| 155 | Werk |
| 343 | Hopfl |
| 80 | Rebpl |
| 439 | Wohn |
| 60 | eichen |

Diesu werden
von der Gemeindef
Den 3. Februar



Die Sozialdemokratie an der Wahlarbeit.

Immer wieder taucht in der „Schwäb. Tagwacht“, teils in längeren Ausführungen, teils in kurzen Notizen die Behauptung auf, daß infolge der Ausgabe der Einkommensteuerzettel in weiten Kreisen der Bevölkerung Enttäuschung und Erbitterung über die neuen württ. Steuergesetze Platz greife. Es ist an dieser Stelle kürzlich schon ausgeführt worden, daß in der Tagwacht hierbei offenbar der Wunsch die Feder führt und daß es sich bei ihr in Wahrheit darum handelt, Stimmung für die Sozialdemokratie zu Wahlzwecken zu machen. Eben darum ist es aber angezeigt, der Behauptung noch etwas näher nachzugehen und ihre Wurzeln unverhüllt bloßzulegen.

In oberen und auch mittleren Schichten mag mancher über die Höhe seiner Steuerleistung betroffen sein. Das ist aber der Sozialdemokratie ja nur angenehm. Daß dagegen von einer Enttäuschung oder Erbitterung in Kleinbäuerlichen und Kleingewerblichen Kreisen nicht die Rede sein kann, das folgt nicht nur für jeden Denkenden von vornherein aus dem Wesen der neuen Gesetzgebung, die gerade diesen Kreisen eine recht erhebliche Entlastung bringt, sondern noch deutlicher aus Stimmen, die da und dort im Land sich hören lassen und gerade von dem Gegenteile Zeugnis ablegen. Insbesondere aus ländlichen Gemeinden kommen Klagen darüber, daß die Entlastung zu weit gehe, indem sie nicht nur den eigentlichen kleinen Leuten, sondern auch mittleren und größeren Bauern noch zu gut komme, die — nach der Meinung der Klagen — eigentlich eine Entlastung nicht nötig gehabt hätten. Vor allem aber wird in fast allen größeren Städten Klage geführt über die Verschiebung der Steuerlast vom Land in die Stadt, die sich insbesondere in der Verteilung des Amtsschadens geltend macht. So ist z. B. in Tübingen das Anteilsverhältnis der Stadt um über 12% gestiegen. Die Steuerlast verschiebt sich nun selbstverständlich nicht etwa vom kleinen Landwirt und Gewerbetreibenden auf dem Land zum kleinen Landwirt u. Gewerbetreibenden in der Stadt, denn beide leben unter ziemlich gleichen Bedingungen und werden von der neuen Einkommensteuer mit demselben Tarif getroffen und ganz in derselben Weise geschont, sondern sie verschiebt sich vom kleinen Mann auf dem Land zum großen in der Stadt, z. B. in Tübingen insbesondere zu Lasten der größeren Kapital- und Berufseinkommen der Professoren usw. Es bleibt also für die behauptete Enttäuschung und Erbitterung nur noch die Arbeiterschaft übrig, denn um die entsprechende Stimmung, welche die erwähnten großen Einkommen bei Entgegennahme der Steuerzettel da und dort beschleichen mag, kümmert sich die Tagwacht nicht. In der Tat geht auch aus den begleitenden Einzelbemerkungen der Tagwacht hervor, daß es sich in Wahrheit lediglich um die Arbeiterschaft handelt, um die es ihr für die Wahlzwecke auch hauptsächlich zu tun ist. Wie verhält es sich nun mit der Wirkung der neuen Steuergesetze auf die Arbeiterschaft? Zum Glück ist dies sehr einfach darzulegen, da hier schwierige Schätzungen entfallen und die Verhältnisse klar liegen, insofern die Berechnungsweise des Einkommens nach altem und neuem Recht, von einer noch zu erwähnenden Ausnahme abgesehen, im wesentlichen dieselbe ist.

Zunächst die Staatssteuer. An solcher muß ein verheirateter Arbeiter mit 900 M. Einkommen, der keine oder nur bereits erwachsene Kinder oder weniger als 3 Kinder unter 15 Jahren hat, für 1905 entrichten 3 M., nach altem Recht hätte er zu entrichten 4 M. 56 S. Derselbe Arbeiter mit 1200 M. Einkommen hat jetzt zu entrichten 5 M. und hatte früher zu entrichten 7 M. 44 S., und mit 1500 M. Einkommen hat er zu entrichten 9 M., während er nach altem Recht bezahlen mußte 10 M. 32 S. Hat der Arbeiter aber 3 oder mehr Kinder im Alter bis zu 15 Jahren zu unterhalten, so hat er statt 3 M. nur 2 M. gegenüber früheren 4 M. 32 S., statt 5 M. nur 4 M., gegenüber früheren 7 M. 44 S. und statt 9 M. nur 7 M. gegenüber früheren 10 M. 32 S. zu bezahlen. Wenn freilich der Arbeiter etwa seither 900 M. fohiert hat, aber tatsächlich 1200, 1300, 1400 und 1500 M. bezogen hat, Fälle, die nicht allzu selten vorgekommen sein sollen, dann hat er allerdings jetzt mehr zu bezahlen, da nach dem neuen Recht für die Ermittlung des Einkommens nicht mehr die eigenen Angaben, sondern die vom Arbeitgeber zu liefernden Lohnlisten maßgebend sind. Ist aber in solchem Fall wirklich Grund zur Enttäuschung und Erbitterung vorhanden? Und würde die Tagwacht statt diese Erbitterung zu nähren oder gar erst zu wecken, nicht besser daran tun, ihre Mission, die Arbeiterschaft, auf die für den Zukunftsstaat erforderliche sittliche Höhe zu heben, dadurch zu erfüllen, daß sie ihnen zeigt, wie es

ebenso verwerflich ist, den Staat, pardon: die Gesellschaft zu betrügen als den privaten Nächsten und daß die Betreffenden schwerer, aber gerechter Strafe nur dadurch entgehen daß die Steuerverwaltung die vom sittenstrengen Standpunkt der Tagwacht aus zwar durchaus verwerfliche, aber immerhin humane und von der Tagwacht gewiß nur darum seinerzeit ihren Lesern mitgeteilte Maßnahme getroffen hat, daß die Ergebnisse der neuen Lohnlisten nicht zu nachträglichen Untersuchungen wegen Dienstlohnsteuergesetzgebung benutzt werden sollen.

Und nun zur Gemeindesteuer. Hier liegt die Sache etwas anders. Nehmen wir wieder die oben bezeichneten Verhältnisse und dazu eine Gemeinde, die den zulässigen Höchstbetrag an Einkommensteuer erhebt. Es ergibt sich alsdann folgendes Bild: Bei 900 M. Einkommen hat der Arbeiter (ohne den Abzug für 3 oder mehr Kinder) jetzt zu entrichten Gemeindesteuer 1 M. 50 S., Wohnsteuer 2 M., zusammen 3 M. 50 S. früher: Gemeindesteuer 95 S., Wohnsteuer 4 M., zusammen 4 M. 95 S.; bei 1200 M. Einkommen jetzt: Gemeindesteuer 2 M. 50 S., Wohnsteuer 2 M., zusammen 4 M. 50 S., früher: Gemeindesteuer 1 M. 55 S., Wohnsteuer 4 M., zusammen 5 M. 55 S.; bei 1500 M. Einkommen jetzt: Gemeindesteuer 4 M. 50 S., Wohnsteuer 2 M., zusammen 6 M. 50 S., früher: Gemeindesteuer 2 M. 15 S., Wohnsteuer 4 M., zusammen 6 M. 15 S. Es zeigt sich also, wenn man die Einkommensteuer allein betrachtet, und dies wird von den Steuerpflichtigen fast durchgehend geschehen, da der Einkommensteuerzettel und der Wohnsteuerzettel meist nicht zu gleicher Zeit ausgegeben werden, allerdings eine Erhöhung der Gemeindesteuer gegen früher. Würde aber, wenn darüber Enttäuschung und Erbitterung entsteht, die Tagwacht nicht gut daran tun, die Betreffenden zu belehren, daß die scheinbare Mehrbelastung in weitem Umfang ausgeglichen wird durch die Herabsetzung der Wohnsteuer und daß die Gemeindesteuer noch eine viel stärkere Erhöhung erfahren hätte, wenn es nach dem Kopf der Sozialdemokratie gegangen wäre. Bekanntlich wollte diese und will sie noch eine Ergänzung der Einkommensteuer durch eine Vermögenssteuer und uneingeschränktes Zuschlagsrecht der Gemeinden zu diesen Steuern. Freilich will sie zugleich Freilassung der Einkommen bis zu 900 Mark von der Einkommensteuer. Wir wollen nur kurz die Frage aufwerfen, wer denn eigentlich in solchem Fall in unseren mit Millionären und ausbeutenden Großkapitalisten leider nicht allzu reichlich ausgestatteten ländlichen Gemeinden den Ausfall decken müßte, eine Frage, die wohl dahin wird beantwortet werden müssen, daß das nur die übrigen Arbeiter, die Kleinbauern und Kleinhandwerker, kurz die sonstigen fast durchweg ebenfalls in wenig glänzenden Verhältnissen lebenden Einwohner der Gemeinde sein könnten, und uns dann umsehen, ob das Steuerideal der Tagwacht nicht schon irgendwo, wenn auch nicht vollständig, so doch wenigstens annähernd verwirklicht erscheint. In der Tat gibt es einen solchen Staat, er heißt Preußen; und die Tagwacht, so ungern sie Preußen sonst lobt, hat wirklich schon wiederholt auf die Vorzüge des preussischen Systems gegenüber dem schlechten württembergischen Fließwerk hingewiesen. Sehen wir einmal zu, was unser Arbeiter in Preußen zu bezahlen hätte, wobei wir von dem Normalfall ausgehen, daß die Gemeinde 100 Prozent der Staatssteuer erhebe (die Tagwacht rechnet bei ihren Vergleichen offenbar mit noch höheren Zuschlägen!) Unser obiger Arbeiter mit 900 M. Einkommen hat in Preußen zu bezahlen Einkommensteuer für den Staat 0, Einkommensteuer für die Gemeinde 4 M., zusammen 4 M. (bei 901 Mark Einkommen übrigens schon 6 M. für den Staat und 6 M. für die Gemeinde, zusammen 12 Mark); in Württemberg nach oben Einkommensteuer für den Staat 3 M., für die Gemeinde 1 M. 50 S., Wohnsteuer 2 Mark, zusammen 6 M. 50 S. Der Arbeiter mit 1200 Mark Einkommen in Preußen Einkommensteuer für den Staat 9 Mark, für die Gemeinde 9 Mark, zusammen 18 Mark; in Württemberg nach oben Einkommensteuer für den Staat 5 Mark, für die Gemeinde 2 M. 50 S., Wohnsteuer 2 Mark, zusammen 7 M. 50 S. Der Arbeiter mit 1500 Mark Einkommen in Preußen Einkommensteuer für den Staat 16 Mark, für die Gemeinde 16 Mark, zusammen 32 Mark; in Württemberg Einkommensteuer für den Staat 9 Mark, für die Gemeinde 4 M. 50 S., Wohnsteuer 2 Mark, zusammen 11 M. 50 S. Der Arbeiter zahlt also, mit Ausnahme des Falls, wo er nur 900 Mark Einkommen hat, in Württemberg selbst unter Hinzurechnung der Wohnsteuer und bei Außerachtlassung der für Preußen

in zahlreichen Gemeinden zur Erhebung kommenden sehr drückenden Wohnungssteuern gerade etwa die Hälfte dessen, was er in Preußen zu entrichten hätte und zu entrichten hat, wenn er dorthin zieht.

In manchen Fällen wird nun allerdings noch weiterhin eine Erhöhung der Steuerleistung bei Arbeitern gegenüber dem seitherigen Recht auch bei der Staatssteuer infolge der Bestimmung des neuen Gesetzes sich ergeben, daß das Einkommen von Mann und Frau als Einheit zu versteuern, d. h. zusammenzurechnen ist. Allein abgesehen davon, daß dieselbe Vorschrift in fast allen Einkommensteuergesetzen insbesondere im preussischen in gleicher Weise besteht, wird man sie bei billiger Denkweise als eine ungerechte nicht bezeichnen können, wenn man sich vergegenwärtigt, daß dadurch allein Arbeiter, Kleinbauer und Kleinhandwerker nach dem gleichen Maße gemessen werden. Beim Kleinbauern und Kleinhandwerker schafft die Frau im eigenen Betrieb mit, hilft das in der Hand des Mannes steuerbare Einkommen erzeugen; es müßte also, wenn beim Arbeiter, wo die Frau im fremden Betrieb Einkommen erwirbt, dieses Einkommen besonders behandelt werden sollte, auch beim Landwirt und Gewerbetreibenden für die Frau der auf sie entfallende Anteil des im eigenen Betrieb erzeugten Einkommens ausgedehnt werden — ein Ding der Unmöglichkeit. So liegen die Dinge in Wahrheit. Diese Wahrheit ist der Tagwacht so genau bekannt wie uns. Anstatt ihr aber die Ehre zu geben, erzählt sie mit Genugtuung wie überall bei den kleinen Leuten Enttäuschung und Erbitterung durch die neuen Steuergesetze hervorgerufen werde und nährt und erzeugt damit solche Stimmungen bei Verblendeten. Das heißt man das Volk „aufklären“! Wir halten es für die Pflicht der bürgerlichen Parteien, dieser Wahlarbeit der Sozialdemokratie bis in die letzten Schlupfwinkel hinein nachzuleuchten. (Schwäb. Merk.)

Aus Stadt, Bezirk und Umgegend.

Seine Majestät der König hat u. a. dem Veteranen- und Militärverein Arnbach, dem Militärverein Calmbach und dem Militärverein „Königin Olga“ Hofen die von Allerhöchst demselben im Jahr 1895 gestiftete Erinnerungsmedaille von 1870/95 verliehen.

† Reuenbürg, 2. Dez. Wie alljährlich, hält auch dieses Jahr am zweiten Adventssonntag, den 10. Dezember, der hiesige evangel. Jünglingsverein seinen Familienabend. Zur Aufführung gelangt: Konrad Winderhold, Ein Bild aus dem dreißigjährigen Krieg in 6 Aufzügen. Im Verlauf des Stücks treten 24 Personen auf, die Handlung des Ganzen ist dramatisch sehr bewegt. Um beidem Rechnung tragen zu können, mußte eine größere Bühne eingerichtet werden. Ausschließlich aus diesem Grund findet die Feier diesmal in der Turnhalle statt; sie beginnt abends 7 Uhr. Wer wollte nicht den tapferen Kommandanten und die denkwürdige Verteidigung des Hohenwiel, dieses Ruhmesblatt in unserer württembergischen Geschichte, genauer kennen lernen? Im Anschluß daran werden musikalische Darbietungen, Ansprachen und Deklamationen in bunter Reihenfolge die Zuhörer erfreuen. Kinder haben nur Zutritt zur Hauptprobe, die am gleichen Tag von nachmittags 3 Uhr ab in der Turnhalle stattfindet. Jedermann von Stadt und Land, insbesondere die Eltern und Angehörigen, sowie die Dienstherrn der Mitglieder, die Gönner und Freunde des Vereins, die Nachbarvereine sind herzlich willkommen. Da die Kostümierung der zahlreichen Rollen mit vielen Kosten verbunden war und überhaupt der Verein auf die Unterstützung der hiesigen Einwohner angewiesen ist, so darf wohl die Bitte um fröhliches Auftun der Hände beigefügt werden. Wir hoffen, daß die ganze Veranstaltung zur Stärkung und Belebung der Jünglingsvereinsfrage dienen wird, denn je länger je mehr erweist diese sich gerade in unserem Bezirk als absolute Notwendigkeit.

Vermischtes.

Friedrichshafen, 26. Noobr. Dieser Tage ereignete sich hier folgender tragisch-komischer Fall: Ein städtischer Unterbeamter und dessen Frau brachten zwei Arrestanten im Rathaus das Mittagessen; bevor sich die letzteren aber zu ihrem Mahl niedersetzten, machten sie das Ehepaar auf einen angeblichen Defekt am Ofen aufmerksam. Während nun der Mann und die Frau sich mit dem Ofen beschäftigten, entbrangen die Gefangenen durch die unverschlossene Türe und schlossen das verblüffte Ehepaar ein.

Die Prügelstrafe kommt in Danemarl zum erstenmal zum Vorschein, und zwar gegen den Fleischer-

ebung kommenden gerade etwa die zu entrichten er dorthin zieht. allerdings noch Steuerleistung bei Recht auch bei mung des neuen kommen von Wau d. h. zusammen- von, daß dieselbe steuergelesen in- der Weise besteht, je als eine un- man sich ver- beiter, Kleinbauer gleichen Maße ge- und Kleinhand- Betrieb mit, hilft erbare Einkommen ein Arbeiter, wo kommen erwirbt, lt werden sollte, reibenden für die des im eigenen geschieden werden So liegen die eit ist der Tag- schaft ihr aber die Benutzung wie Antänkung und erteilte heroo- erugt damit solche S heißt man das für die Pflicht Wahlarbeit der n Schlupfwinkel chwäb. Merk.)

Angedung.

g hat u. a. dem Arnbach, dem Militärverein Allerbhöchst demerungsmedaille

alljährlich, hält Sonntag, den 1. Jünglings- Zur Aufführung Bild aus dem t. Im Verlauf die Handlung t. Um beidem e eine größere slich aus diesem der Turnhalle er wollte nicht ie denkwürdige Ruhmesblatt in genauer kennen musikalische klamationen in freien. Kinder die am gleichen der Turnhalle nd Land, ins- gen, sowie die r und Freunde herlich will- leichen Rollen überhaupt der gen Einwohner bitte um früh- werden. Wir zur Stärkung e dienen wird, sich gerade in gkeit.

Dieser Tage omischer Fall: Frau brachten ageffen; bevor l niederzogen, eblichen Defekt der Mann und n, entsprangen eue Türe und

nemark zum den Fleischer-

gesellen Karl Kempel aus Kalborg, der wegen Ueber- falls auf einen Hofbesitzer zu drei Monaten Ge- fängnis und 15 Streichen Prügel verurteilt worden ist. Außerdem darf er drei Jahre lang in kein Wirtshaus kommen oder sich auf der Straße in be- rauschtem Zustand zeigen. Nach dieser Zeit scheint ihm also das letztere erlaubt zu sein, bezw. wird ihm keine Strafe mehr einbringen. Vor Verkündig- ung des Urteils wurde der Delinquent vom Orts- physikus untersucht mit der Entscheidung, daß ihm eine Tracht Prügel nicht schaden könne. Vollzogen wird die Strafe durch das sogen. Kottung, ein mit dünnem Schiffsbau umspannendes spanisches Rohr.

Fürstliche Trinkgelder. Das Trinkgeld- Budget der europäischen Herrscher ist ein recht be- deutendes. Unter den europäischen Regenten ist unser Kaiser bei weitem der freigebigste Trinkgeld- spender. Als er sich nach dem Tode der Königin Viktoria von England in Gower aufhielt, ließ er für die Dienerschaft 40 000 £ zurück, und selbst bei kürzeren Aufenthalten in England wurden an die Diener etwa 20 000 £ verteilt. Auch König Eduard von England ist sehr freigebig, und sein Trinkgeldbudget beträgt große Summen. Selbst wenn er sich nur wenige Stunden im Hause eines Freundes aufhält, bekommt die Dienerschaft eine Extragratisifikation. Der Aufenthalt des Königs bei den Lords des Oberhauses kostet die Woche nicht weniger als 8000 £. St., und als Entgelt hinter- läßt König Eduard nie unter 200 £. St. Wird bei solcher Gelegenheit jedoch eine große Anzahl von Dienern angenommen, so steigt der Trinkgeldposten bis auf 300 £, ja, auf noch mehr. Bei den Jagden, die der englische König mitmacht, bekommt jeder Treiber ein Pfund und der Obertreiber fünf oder zehn Pfund, je nach der Anzahl von Tagen, die die Jagd dauert; natürlich haben diese Trink- gelder mit den für die Dienerschaft bestimmten nichts zu tun. Der König von England zahlt stets in Banknoten. Am Tage vor der Beendigung des königlichen Besuchs überreicht ein Sekretär den Be- trag in einem Korb dem Haushofmeister, und dieser hat die Verpflichtung, das Geld an die einzelnen Diener zu verteilen. Besucht der König einen anderen Hof, so ist das Trinkgeldbudget viel größer. Als er z. B. im letzten Jahre den Kaiser von Oster- reich besuchte, hinterließ er 1000 Pfund Sterling (2000 £) für die Diener, und dieselbe Summe erhielten die Bediensteten des preussischen Hofes, als er zum Begräbnis seiner Schwester, der Kaiserin Friedrich, nach Deutschland kam.

Die „Babische Landeszeitung“ erzählt folgende Schurre: „Ein treues Weib, ein herzig Kind, sind meine größte Frei- ide“ — also sang im Eisenbahn- coupée ein fideles Bäuerlein auf der Fahrt von Freiburg landaufwärts. Die Mitfahrenden waren ganz geführt von der biederen Gesinnung des sanges- lustigen Landmanns, bis sie in Herboldsheim, wo er ankam, folgendes Gespräch zwischen ihm und einem anderen Bauer mit anhören konnten: „Na, wie geht's denn, Kirschan, wo herst du bei Fraa?“ begrüßte ihn der andere: „Mei Alti? So, die hew i in de hinner Wage g'setzt, ma hätte juchst Handel kriegt!“

Ein Reisender schreibt der „Zeitschrift des All- gemeinen Deutschen Sprachvereins“: In der „Mainzer Hütte“ im Fuschthal in Salzburg fand ich heuer eine Speisefarte und darin u. a. die rätselhafteste Speise: „Hmindex“. Endlich kam ich darauf, daß die biedere Köchin nach der Regel „Schreibe wie du hörst“ ge- arbeitet und „Ham and oggs“ gemeint hatte. Die Zeitschrift bemerkt dazu: Wenn Sie unser Verdeutsch- ungsbuch „Die deutsche Speisefarte“ zur Hand nehmen wollen, finden Sie da Seite 22 genau dieselbe Ge- schichte aus Ribbühel im Salzburgerischen berichtet. Die Salzburger denken also in bezug auf das schöne Wort „Hmindex“ offenbar: „Behalte, was du hast!“ — Die Münchener „Jugend“ veripottet die deutsche Fremdwörtererei in folgenden Versen:

Ein Uebel hat der deutsche Mann!
Er wendet gern ein Fremdwort an.
Und wenn man's deutsch auch sagen kann,
Er wendet doch ein Fremdwort an.
Er imponiert, depo-niert,
Er ist, gratis, defi-niert,
Er da, ja, dit, und debü-niert,
Er do, for, inspi, eger-ziert,
Er igno, infer, inspi-riert,
Er bombar-, degta-, egypto-niert,
Er bug-, zen-, sci- und amil-niert,
Er dekla-, bla- und am-niert!
O du verfluchte Ier-eeel!
Der Teufel hol' die Stereeel,
Die Sprachentwinnereel,
Und Bildungsparadlerereel!
— Na, Goethe, hättest Du's erlebt,
Wie man die Sprache jetzt verwässert,
Mit weissen Brocken sie durchweicht,
Du hättest deinen „Haus“ verbessert:
„Es irrt der Mensch, so lang er strebt.“

(Aus der Kinderstube) Neulich hörte ich ein Gespräch zwischen einem Mädchen und Jungen an, das sich um die künftige Berufswahl drehte. Vom Rutscher oder Ruderbäder des Jüngsten ging es gleich weiter zum Diktier. Die jungen Damen waren großartiger für ein Handwerk waren sie nicht zu haben; selbst die kleinste, kaum Schulpflichtige, wollte Lehrerin werden. Die Älteste im rötlichen Locken- haare, warf stolz den Kopf zurück: „Ich werde Doktorin, dann helfe ich dem Vater!“ Da nahm die neunjährige Annie das Wort, die bis dahin ver- träumt vor sich hingesehen. „Ich weiß etwas viel besseres! Ich werde Mutter! Zuviel Kinder will ich aber nicht haben, nur drei oder vier, damit ich sie ganz allein besorgen kann. Das wird schön, wenn ich alles für sie tun darf und noch mit ihnen lernen, spielen und ihnen Märchen erzählen kann.“ Als Annie so sprach, fielen mir Müllers schöne Verse ein: O, Du Kindermund, o, Du Kindermund, Unbewußter Weisheit froh!

Ja, „unbewußter Weisheit!“ Die Kleine mit den blauen Strahlenaugen, die hatte das eine genannt, „was nützt“, und ich wünsche ihr schon heute, daß sie in Wirklichkeit einmal solch frohe Mutter werden möge. Denn die fehlen unsrer Kindern gar sehr und damit ein Stück ihres Kinderparadieses. Wir Frauen von heute, wir haben ja allerlei gelernt, aber das eine doch noch nicht so recht; stolz auf unser Mutter- glück zu sein, uns zu freuen, die Bürgerinnen und Erzieherinnen künftiger Geschlechter sein zu dürfen. In unsere Hand ist viel gegeben, Gutes und Uebels. Darum möchte ich — wenn ich so mancherlei über Kindererziehung reden höre — immer ausrufen: „Schafft zuerst tüchtige Mütter!“ Schafft Mütter, denen es gegeben, sich das Verständnis für das Seelenleben der Kinder zu bewahren, die ihnen nicht gewaltsam alte Köpfe aufsetzen wollen, oder sie gar bedauern, daß die „kleine Gesellschaft“ sie von jedem „ernsten Streben“ abhält. Schafft Mütter, die sich ebensowenig von den Alltagsgeschäften beugen lassen, und deren Liebe sich nicht allein in der körperlichen Pflege der Kleinen zeigt, wie es — leider — so vielfach der Fall. Marie Schloß in Emmendingen.

[Amerikanischer Humor] Der in einer Ede- harrende Gast wandte sich schließlich an einen Herrn, dem er auf dem großen Hausball nicht vorgestellt worden war, mit den Worten: „Wenn Sie den geringsten Einfluß bei der Hausfrau haben, bitte, sorgen Sie dafür, daß man bald zu Tisch geht; ich bin schrecklich hungrig.“ — „Einfluß?“ erwiderte der andere. „Ich habe gar keinen Einfluß — ich bin doch der Hausherr.“ — „Haben Sie jemals eine ideale Frau gesehen?“ fragte die Rednerin in einer Frauerversammlung, worauf eine der anwesenden Damen erwiderte: „Gesehen habe ich eine solche nicht, aber riesig viel von ihr gehört. Es ist nämlich die erste Frau meines Mannes.“

[Piffig] In einem Museum ist den Dienern, welche die Fremden herumzuführen haben, die An- nahme von Trinkgeldern strengstens verboten. Im Vorplaz ist ein großes Plakat angebracht: „Den Bediensteten ist die Annahme von Trinkgeldern bei Strafe der Entlassung verboten.“ Ein Besucher, der schon in früheren Jahren gelegentlich seiner Ferien- reisen das Museum besichtigt und jedesmal Trinkgeld gegeben hat, sieht die Plakat. „So streng ist's jetzt; da werden Sie die Annahme eines Trinkgelds wohl nicht mehr riskieren dürfen?“ fragt er den Diener. „Nein, höchstens eine Entschädigung für den Entgang an Trinkgeldern!“

[Fraglich] A: „Unser Standsbeamter ist Re- sultatant.“ — B: „So, kann der eine Zivil- trauung vornehmen?“

Die deutsche Wacht in Afrika.

Mel.: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall.“
Es braust ein Ruf durch's deutsche Land,
Som Alpenflur zum Nordseestrand,
Som Weichselstrom zum grünen Rhein:
„Wer will des Landes Streiter sein?“ —
„: Lieb' Vaterland magst ruhig sein, :
: Wir Deutschen fürchten nichts, als Gott allein! :“
„Im fernem dunklen Afrika,
Durch Aufrubr vieles Lob geschah;
Laut schreit dort unser Brüder Rot,
Die deutsche Flagge ist bedroht!“
Lieb, Vaterland etc.
Der Ruf erschallt, man hört das Weh,
Die Schiffe stehen in die See;
Freiwillig zieh'n die wacker'n Reich'n
Der Deutschen in den Kampf hinein. —
Lieb' Vaterland etc.

Som Himmel glüht der Sonne Strahl,
Entbehrung, wilde Durstqual,
Und doch folgt tapfer Streich auf Streich
Mit Gott für Kaiser und für Reich! —
Lieb' Vaterland etc.

So seh'n voll Mut in Afrika
Die Ehne der Germania
Bereint auf treuer, deutscher Wacht,
Bis bricht der schwarzen Feinde Nacht. —
Lieb' Vaterland etc.
„Drum sei getrost, mein Vaterland,
Jung-Deutschland kämpft mit Herz und Hand,
So viele traf der Heldentod
Weht fort die Flagge schwarz-weiß-rot!“ —
Lieb' Vaterland etc. E. Emmrich.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Dresden, 3. Dezbr. Heute vormittag wurden hier 7 sozialdemokratische Protestversammlungen gegen das bestehende Landtagswahlrecht abgehalten. Nach Schluß der Versammlungen begaben sich die Teil- nehmer in geschlossenen Zügen nach der inneren Stadt, wurden jedoch von der Polizei in kleinere Abteilungen aufgelöst.

London, 3. Dez. Heute ist hier ein Blaubuch erschienen, das wichtige Mitteilungen über die Politik der Admiralität enthält. Darin wird ausgeführt: Der Gedanke an selbständige Geschwader von fester Stärke wird als veraltet angesehen. Die Verteilung der Kriegsschiffe in Friedenszeiten hängt in hohem Maß von den kaleidoskopartigen Veränderungen der internationalen Beziehungen ab. Der Bestand der Kanalkotte ist seit März d. Jz. auf 27 Kriegsschiffe erhöht worden und jedes Kreuzergeschwader auf 6 Schiffe neuestens Typs. In den für 1906 ange- setzten Manövern wird jedes für den Kampf be- stimmte Schiff in See gehen und es wird eine aus- gedehnte Erprobung eines neuen Plans zum Schutz des Handels stattfinden. Die strategischen Anordnungen werden binnen kurzem den Bau von vier großen armierten Schiffen jährlich notwendig machen; es werden aber keine Schwierigkeiten bestehen für alle weiteren Vermehrungen, die notwendig sind zum Aus- gleich gegenüber den fremdländischen Flottenver- stärkungen.

London, 3. Dez. Bei einem heute abend zu Ehren des deutschen Botschafters, Grafen Wolff Metternich, veranstalteten Festessen, an welchen ungefähr 200 Personen, unter ihnen der Lordmayor, teilnahmen, brachte Lady Aberdeen, die den Vorstoß führte, in deutscher Sprache einen Trinkpruch auf den deutschen Kaiser aus, der mit großer Begeisterung aufgenom- men wurde. In seiner Erwiderung führte der Bot- schafter u. a. aus, Lady Aberdeens Worte würden ein willkommenes Echo in Deutschland finden; die Deutschen seien eine friedliche Nation und wünschen mit den Nachbarn in Frieden und Eintracht zu leben; mit England habe Deutschland niemals einen ernsten Streit gehabt und er hoffe, daß dies niemals der Fall sein werde. Die deutsche Regierung begrüße mit aufrichtiger Befriedigung jede Bewegung, gute Beziehungen zwischen den beiden Völkern zu erstreben. — Von dem englischen Botschafter in Berlin war ein längeres Schreiben eingegangen, an dessen Schluß es heißt, es bestehe absolut kein Grund zu Streit zwischen Deutschland und England; die Interessen beider Länder seien dieselben.

Konstantinopel, 3. Dez. Gestern fand eine abermalige Besprechung der Botschafter der Mächte statt. Die erwähnten Flottenlandgebungen werden weiter durchgeführt. Uebermorgen, am 8. Tage seit der Bezeugung von Mytilene, wird an die Ausfüh- rung des zweiten Programmpunkts geschritten.

Reklameteil.

Sie tun unrecht, wenn Sie als Landwirt, Tourist, Jäger etc. Ihre Sichel mit anderem behandeln als mit Bison-Oel.
Bison-Oel ist das einzig richtige für die Erhaltung des Schuh-, Geschirr- und Sattel-Zeugs und zu haben in Fl. à 30, 50, 75, 1.20 und 2.— bei Fr. Rudräs jr., Neuen- burg, Emil Hähl, Schönberg, Anton Heinen, Florz- heim und Wildbad.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Bestellungen
auf den
„Enztäler“
für den Monat Dezember
werden von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen ent- gegengenommen.
Anzeigen müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens **vormittags 8 Uhr** aufgegeben werden.
Größere Anzeigen tags vorher.
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX



Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

N. Forstamt Neuenbürg.
Stammholz-Verkauf
 Am Mittwoch den 7. Dez.,
 vormittags 9 Uhr werden aus
 Staatswald Rothau 3 Stämme
 tannenes Langholz 1 Kl. mit 6
 Fm. auf der Forstamtskanzlei
 verkauft.

N. Forstamt Langenbrand.
**Nadelholz-Stangen-
 Verkauf**

($\frac{1}{2}$ Tannen, $\frac{1}{2}$ Fichten)
 am Dienstag den 12. Dezbr.,
 vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr im „Dahjen“
 in Hohen (Enzthal) aus Staats-
 wald II Sadberg Abt. 4 Birken-
 rain; III Hundetal Abt. 11
 Bord. Humelrain, 14 Hirsch-
 platte, 23 Bord. Neurißberg,
 33 Rumpelsteig, 35 Unterer
 Brennerberg; IV. Hengstberg
 Abt. 10 Hüttenrain, 21 Hint.
 Spiegelsteig; VI Eulenloch Abt.
 6 Brennermisch, 7 Felbenwiese;
 IX Rippberg Abt. 2 Allmand:
 72 Lose mit Stück: 3290
 Bauftangen L./III; 2910 Hag-
 stangen L./III; 7810 Hopfen-
 stangen L./III; 7110 Hopfen-
 stangen IV./V.; 14850 Neb-
 stücken I./II.; 4960 Bohnen-
 stücken.

Abtschriften vom Protokoll
 durchs Kameralamt Neuenbürg;
 jede weitere Auskunft durchs
 Forstamt.

N. Forstamt Wildbad.
Reihholz-Verkauf
 am Donnerstag den 14. Dez.
 d. J., vorm. 9 Uhr auf dem
 Rathaus in Wildbad: Scheid-
 holz aus Unterer Eiberg- und
 Rottwasserhüt.

Am.: Eichen: 27 Anbruch,
 Buchen: 13 Ausschub-Scheit,
 und Brügel, 78 Anbruch,
 Birken: 1 Anbruch; Nadel-
 holz: 11 Brügel (Fichten),
 49 Ausschub-Scheit und
 Brügel, 1318 Anbruch.

**Krämer- und
 Schweinemarkt**
 in Neuenbürg
 am nächsten Donnerstag den
 7. Dezember.

Pforzheim.
Jüngerer Mädchen
 zur Beihilfe des Hausmädchens
 kann sofort eintreten bei
 Frau Heinrich Fall
 Emlienstr. 14

**Das Beste für schwache
 Augen und Glieder**
 (besonders wenn nach dem
 Baden damit gewaschen) ist
 das seit 1826 weltberühmte
 ärztlich empfohlene

Kölnische Wasser
 von Joh. Chr. Fochtenberger
 in Heilbronn.
 Lieferant fürstlicher Häuser.
**Feinstes und billigstes
 Parfüm.**
 In Flaschen à 40, 60 und
 100 S.

**Alleinvertauf für
 Neuenbürg**
 G. Lustnauer.

Neuenbürg.
Sofa und Stühle

in jeder Art,
 sowie
Bettröste u. Matratzen
 empfiehlt zu den billigsten Preisen
G. Schuon, Tapezier.

Kalender
 für das Jahr 1906
 in großer Auswahl empfiehlt
C MEEH

Fremdenbücher
 (Nachtbücher)

nach neuester Vorschrift
 gemäß der R. Verordnung vom 25. Mai 1901 (Reg.-Bl.
 S. 115) betreffend das polizeiliche Meldewesen
 liefert in jeder beliebigen Stärke und Ausstattung (auch in un-
 gebundenen Bogen) rasch und billig die

Buchdruckerei und Buchbinderei
C. Meeh, Neuenbürg.

Auszug aus der R. Verordnung, betr. das polizeiliche Meldewesen.
 (Vom 25. Mai 1901, Reg.-Bl. S. 115.)

§ 1. Wirte und andere Personen, welche gewerbmäßig
 Gäste beherbergen, sind verbunden, über die bei ihnen übernachtenden
 Personen fortlaufende Verzeichnisse zu führen, worin der Tag der
 Aufnahme und der Abreise, der Name, der Stand oder das Gewerbe und
 der Wohnort des Übernachtenden angegeben sein müssen. Letzterer ist
 zur Erteilung einer wahrheitsgemäßen Auskunft, soweit dies zur ordnungs-
 mäßigen Führung des erwähnten Verzeichnisses erforderlich ist, verpflichtet.
 Diese Verzeichnisse oder unentgeltliche Auszüge aus denselben
 müssen der Ortspolizeibehörde binnen einer von ihr festzusetzenden Frist
 vorgelegt werden.

**Tüchtige Schleifer
 und Polierer**

auf Bügeleisen per sofort
 gesucht.
 Offerten unter L 37622 an
 Haasenstein & Vogler, A. G.,
 Leipzig.

**Gewiß ist das einzig
 Richtige für Erhaltung
 Ihres Schuhs die Be-
 handlung mit**
Bison-Oel
 beste Ledernahrung auch für
 Geschirr und Sattelzeug.
 à 30, 50, 75, 1.20 und 2.- bei
 Franz Andreas jr., Neuenbürg,
 G. Hähl, Schömberg und
 Anton Heinen, Pforzheim und
 Wildbad.

Ein Juwel
 ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
 jugendliches Aussehen, weiche,
 sammetweiche Haut und blendend
 schöner Teint.
 Alles dies wird erreicht durch:
Stedenperd-Bienenmilch-Seife
 von Bergmann & Co., Aachen
 mit Schutzmarke: Stedenperd.
 à St. 50 Pf. bei: Karl Wähler,
 Albert Kengari und Wilh. Kauser,
 Neuenbürg.

Handschuhe.

**Herren-Strümpfe,
 Kinder- u. Damen-Strümpfe,
 Strumpflängen**
 schwarz, und schöne farbige Neuheiten
Strickwolle und Wigonie.

Ohne Konkurrenz am Plage, sowohl in Bezug
 der Reichhaltigkeit der Auswahl, wie der Quali-
 tät und Preise!

J. Hiltner,
 Leopoldstr. 3a. Pforzheim. Leopoldstr. 3a.

Pulswärmer.

Leibwärmer.

Kniewärmer.

Gesellschaftsspiele:

Automobilspiel, Großes Eiswettlaufen,
 Max- und Moritzspiel,
 Lotto: Lerne spielend französisch,
 Bilderlotto, Tierlotto;
 Glode und Hammer, heiteres 1 x 1,
 Frag- u. Antwortspiel, Gänjespiel,
 Sackrennen, Spinne u. Brenner,
 Weggendorfer, Witzsucher, Glückauf,
 Bilderrätselspiel
 und noch manches andere, empfiehlt

C. Meeh.

**Sämtliche
 Schulbücher**
 empfiehlt zu billigsten Preisen **C. Meeh.**

Elmendingen i./B.

Als passendes Weihnachts-Geschenk
 empfehle

**Schmidt's
 Patent- o o o o o o
 Waschmaschinen.**

Dieselbe ist bis heute von keinem andern Fabrikat
 übertroffen und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit,
 was schon daraus hervorgeht, daß über 160 000
 davon im Gebrauch sind.

Die Maschine ist tadellos gearbeitet, daher dauer-
 haft, liefert die schönste Wäsche, spart Zeit, und somit
 viel Geld.

Bitte, verlangen Sie durch Postkarte Offert.
 Hochachtungsvoll

C. E. Kern.


